

r Schweiz ist zwar

icht alt. Seite 17

en

n auch agil

t ändern.

ht die jugendli-  
te älterer Men-  
hrt über 50-Jäh-  
tionen auf Lu-  
urismus, Sport,  
hren usw.

en

n werden je län-

einer wichtigen

nd sie werden

e, in der nicht in

euakquirierung

ndern vor allem

ng. Immerhin

er noch 30 Jahre

ur für die klas-

eisen, Wohnen

n insbesondere

ndustrie. Schon

en die Schwei-

er Erträge durch

en. Das ist kein

e Haushalt, der

steuert, gehört

rigen. Und das

für Vermögens-

en über 55-Jäh-

an.

ng

sich ältere Kun-

gesprächen nicht

esonders dann,

er Kundenbera-

n bombardiert

l-Checkliste ab-

es, in der Bera-

auf die unter-

ensabschnitte

st eine emotio-

htiger als reine

», sagt Andreas

rsmarktagentur

reiz.

dnis für die he-

der Senioren

eb zu verankern,

nässigen Schu-

ukturelle Mass-

beschäftigt Ge-

n vollamtlichen

lus, der alle Ak-

Produktentwick-

Kommunikation

mbaut der Versi-

tspeziell für den

en Kunden ge-

auf.

beschäftigt zwei

em Thema Kom-

arketing 60plus

. Ebenfalls seit

t ein Team von

en das Kunden-

n Swisscom. Die

kte werden laut

Ziesack in den

bezüglich ihrer

ir ältere Kunden

sätzliche Schu-

n wird erwogen.

nehmen das

rer Verkaufsbe-

kaufsberater

ren?

ulungen zum

zwei Prin-

er zu betonen:

altern un-

eneration erlebt

weitens umfasst

älfte unter-

phasen; das

50 bis 65, das

er oft bis 80

Alter und die

0.

ETH RIZZI

## CHEFSACHE

### Wirtschafts- wachstum dank Stakeholdern



**SYBILLE**

**SACHS**

Professorin und Leiterin des Centers for Strategic Management: Stakeholder View an der HWZ (Hochschule für Wirtschaft Zürich), Zürich.

Seit das Buch «Reichtum ohne Leistung – die Feudalisierung der Schweiz» von Hans Kissling, ehemaliger Chef des Statistischen Amtes des Kantons Zürich, publiziert wurde, sind die Reichen wieder in den Brennpunkt des Interesses gerückt. Das reichste Prozent besitzt 95% des gesamten Vermögens. Wie sieht das aus der Perspektive des Einkommens aus? Das Bundesamt für Statistik verkündete für 2007 mit 0,9% die stärkste Realloohnerhöhung seit mehreren Jahren. Die Ende 2007 veröffentlichte Studie der Stiftung Ethos zeigt allerdings, dass zwischen 2005 und 2006 die Vergütungen exekutiver Führungskräfte um durchschnittlich 15,8% gestiegen seien. Die Gewerkschaft Travail.Suisse berichtet gar von nicht seltenen Zuwächsen zwischen 20 und 40% bei Spitzengehältern.

Bei einer Betrachtung der Verteilung aller Einkommen über verschiedene Klassen fällt auf, dass die mittleren und oberen Einkommen stetig relativ stark wuchsen, diejenigen der untersten 20% aber nur äusserst gering. Daher fallen

**«Grosse Einkommensdifferenzen sind für Mitarbeitende motivationshemmend und somit für Unternehmen unrentabel.»**

gemäss einer Studie, die auf Zahlen des Bundesamtes für Statistik beruht, die untersten Einkommen über die Zeit immer weiter zurück. Die Spanne zwischen untersten und obersten Einkommen vergrössert sich also.

Neueste ökonomische Untersuchungen zeigen, dass grosse Einkommensdifferenzen für Mitarbeitende motivationshemmend und somit für Unternehmen unrentabel sind. Zudem belegen sie, dass sich grosse Ungleichverteilungen negativ auswirken. Für eine nachhaltig erfolgreiche Wirtschaft sind breit abgestützte Massenmärkte wesentlich, wo möglichst viele sich viel leisten können, nicht nur wenige Exklusivitäten. Wenn Manager sich also für ein nachhaltiges Wirtschaftswachstum einsetzen und ausserdem neuen Gesetzen vorbeugen wollen, so bietet ihnen der stakeholderorientierte strategische Managementansatz einen Lösungsbeitrag. Mit diesem wird der klassische Eigentumsbegriff, der vornehmlich Kapitalgeber als Eigentümer begreift, erweitert. Neben den Aktionären tätigen auch Stakeholder wie Kunden und Mitarbeiter mit ihrem Wissen und ihren Erfahrungen firmenspezifische Investitionen. Mitarbeiter sollen gemäss ihrem effektiven Leistungsbeitrag an der Wertschöpfung entschädigt werden und Kunden etwa durch nachhaltige Produkte und Dienstleistungen.

Mittels dieses Ansatzes wird die Ungleichverteilung eingeschränkt, was der Mitarbeitermotivation und dem Wachstum zuträglich ist – und Wachstum nützt schliesslich allen.